

Susan Zerwinsky

**Einblicke –****16 GermanistikstudentInnen der Universität Sana'a zu Besuch in Deutschland**

Fassungslos starren mich 16 Augenpaare an, als ich im Januar dieses Jahres den StudentInnen verkünde, dass der DAAD eine 14-tägige Gruppenreise nach Deutschland finanziert. Was für deutsche Studierende schon fast selbstverständlich ist, erscheint hier wie ein unrealer Traum. Einmal das Land kennen zu lernen, dessen Sprache man vier Jahre lang studiert hat! So recht glauben will mir das keiner der StudentInnen. Anfang April steht fest, dass es Herrn Hellmuth und Prof. Kopp von der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft gelungen ist, für die StudentInnen noch eine zusätzliche Woche in deutschen Gastfamilien zu organisieren. Die Freude der StudentInnen über diese Bereitschaft deutscher Familien ist gepaart mit Angst. „Sind wir dann oft allein“? – Bedenken, die ich nicht ganz zerstreuen kann. Im Vergleich zur jemenitischen Großfamilie, in die jedes Individuum fest eingebunden ist, scheinen wir nestflüchtenden Deutschen bedauerenswert einsame Geschöpfe zu sein.

**Vorbereitungen**

Wochenlang bereiten wir uns inhaltlich auf die Reise vor. Die Landeskunde wird immer praktischer. Zu den elementarsten Übungen gehören die Themen „Toilettenbenutzung“ und „Notrufnummer der Polizei auswendig lernen“. Als ich darauf hinweise, dass das Händchenhalten von Männern in Deutschland als homosexuelles Verhalten interpretiert wird, ernte ich schallendes Gelächter und Kopfschütteln. Wie schwer es ist, Selbstverständlichkeiten aus einem anderen Blickwinkel zu beleuchten! Der Abflugtag rückt näher und noch fehlen die 16 Flugtickets für die StudentInnen. Ohne Unterstützung der Universitätsleitung, die mir mündlich zugesagt wurde, kann kein einziger der Angemeldeten fliegen. 1000 DM pro Ticket ist ein Betrag, der weit jenseits des Machbaren liegt. Ich schwit-

ze Blut und Wasser und mache dem Vize-Präsidenten, Prof. Dr. Al-Eryani, täglich meine Aufwartung. Mit „Kommen Sie morgen wieder“ werde ich vertröstet. „Inschah Allah“ würde sich alles finden... Meine Ruhe finde ich erst, als mir der Universitätspräsident persönlich die Zahlungsanweisung für 16 Tickets überreicht. Irgendwie geht immer alles – eine nützliche und nervenschonende Erkenntnis in einem Land, das durch Allahs Wille gesteuert wird.

**Freitag, 20. April. Abflugabend**

14 StudentInnen sind bereits eingekcheckt, die Familienangehörigen winken ein letztes Mal. Noch eine Stunde bis zum Abflug. Meine Knie werden immer weicher. Noch zwei Studenten fehlen. Haben wir nicht mehrmals besprochen, wie wichtig das Wörtchen „Pünktlich-

keit“ bei einer Gruppenreise ist? Eine halbe Stunde vor Abflug kommen die beiden atemlos angerannt. Der eine stammelt etwas von „Djambia verkaufen“, der andere keucht „war noch Geld sammeln“. Tatsächlich haben beide Studenten bis zur letzten Minute verzweifelt versucht, Geld für diese einmalige Reise aufzutreiben. Der Verkauf des traditionellen Krummdolches ist ein letztes Mittel in höchster Not und kommt einem Verkauf der eigenen Ehre gleich. Ich bin gerührt und schlucke meinen angestauten Ärger schnell hinunter.

**Samstagmorgen, 21. April**

Wir landen in Frankfurt. Ein Student nimmt mich im Gang zum Flughafen beiseite: „Ich hab' da noch eine Tüte Qat. Was soll ich denn jetzt damit machen?“ Ich werde kreidebleich. Seit mehr als einem Jahr steht Qat auf dem deutschen Drogenindex. Wird mein „Schmuggler“ gleich wieder abgeschoben, wenn das herauskommt? Wir lassen den Beutel im Flugzeug zurück.

Unser Bus wartet. Bald kleben die Nasen der StudentInnen an den Busscheiben. Wir fahren auf der Autobahn in Richtung München. Staunend wird registriert, dass an jeder Autobahnausfahrt das Schild „Ausfahrt“ steht. Völlig unbegreiflich, dass es nur dort erlaubt ist, abzufahren!

Das erste Wochenende in Deutschland vergeht wie im Fluge. Die Studierenden sind vollauf damit beschäftigt, die vielen Eindrücke zu verarbeiten. Mit Erschrecken werden z.B. die Preise für eine Tasse Tee oder eine Flasche Wasser mit denen in Sana'a verglichen. Allen wird schnell klar, dass das Land ihrer Träume ungeahnt kostspielig ist.

Ein gewagtes Experiment stellt der kulturelle Auftakt am ersten Abend der Deutschlandreise dar: Eva Meier singt Lieder von Weill, Holländer, Raben und Eisler im Kleinkunstforum „Theater Rechts der Isar“. In gruftigem Kellerambiente trägt die vor allem in Großbritannien bekannte Chansonette mit rauchiger Stimme Stücke von Liebe, Eros und Eifersucht vor – die durch und durch musikalischen JemenitInnen lauschen gebannt und fasziniert! Nach Abschluss des Konzerts werde ich mit der Bitte bestürmt, Eva Meier nach Sana'a einzuladen!



Mit StudentInnen und DozentInnen der Universität Leipzig vor dem Jagdschloss Hubertusburg, Wermsdorf, Sachsen  
Alle Fotos: S. Zerwinsky